

Hilfsgerüst zum Thema:

Jesus Christus

1. Christliches Gemeingut des abendländischen Kulturkreises und spezifisch christliche Glaubenswahrheiten

Bundesverfassungsgericht, «Kruzifix-Beschluss» (1995)
:

- Es «sind über die Jahrhunderte zahlreiche christliche Traditionen in die allgemeinen kulturellen Grundlagen der Gesellschaft eingegangen, denen sich auch Gegner des Christentums und Kritiker seines historischen Erbes nicht entziehen können. [...] Es handelt sich um Werte und Normen, die, vom Christentum maßgeblich geprägt, weitgehend zum Gemeingut des abendländischen Kulturkreises geworden sind.»

- Beispiel: Toleranz

«Die Bejahung des Christentums bezieht sich insofern auf die Anerkennung des prägenden Kultur- und Bildungsfaktors, nicht auf bestimmte Glaubenswahrheiten. Zum Christentum als Kulturfaktor gehört gerade auch der Gedanke der Toleranz für Andersdenkende. Deren Konfrontation mit einem christlich geprägten Weltbild führt jedenfalls so lange nicht zu einer diskriminierenden Abwertung nichtchristlicher Weltanschauungen, als es nicht um Glaubensvermittlung, sondern um das Bestreben nach Verwirklichung der autonomen Persönlichkeit

im religiös-weltanschaulichen Bereich gemäß der Grundentscheidung des Art. 4 GG geht.»

- G. W. F. Hegel:

„Dass der Mensch an und für sich frei sei, seiner Substanz nach, als Mensch frei geboren – das wusste weder Plato noch Aristoteles. [...] Erst in dem christlichen Prinzip ist wesentlich der individuelle persönliche Geist von unendlichem absolutem Wert. [...] In der christlichen Religion kam die Lehre auf, dass vor Gott alle Menschen frei, dass Christus die Menschen befreit hat, sie vor Gott gleich, zur christlichen Freiheit befreit sind. Diese Bestimmungen machen die Freiheit unabhängig von Geburt, Stand, Bildung usf. und es ist ungeheuer viel, was damit vorgerückt worden ist.“¹

- Christliche Toleranz ist eine Wirkung der Liebe.

- das traditionelle anti-christliche Vorurteil: „Der Grundsatz der Toleranz, welcher seine Berechtigung in der Gewissensfreiheit hat, gehört der neueren Zeit an. Das Mittelalter kannte keine Toleranz und alle, die von der herrschenden päpstlichen Kirche abwichen, verfielen der Inquisition und wurden als Ketzer verfolgt und vertilgt.“²
- Klaus Schreiner: „In der theologischen Gedankenwelt Augustins nimmt *tolerantia* den Charakter einer sozialen Grundtugend an, die für den Zusammenhalt der christlichen Gemeinden eine unabdingbare Voraussetzung darstellt. Den Sprachgebrauch der

¹G. W. F. Hegel, *Einleitung zur Geschichte der Philosophie* (ThW 18, 68 f. = SW 17, 79 f.).

²Brockhaus: *Allgemeine deutsche Realencyclopädie für die gebildeten Stände. Conversations-Lexikon*, Bd. 14 (Leipzig, 1847⁹), 327.

alten Kirche brachte er auf eine knappe Formel, als er schrieb, *patientia, sustinentia* und *tolerantia* seien verschiedenartige Bezeichnungen für die gleiche Sache (*sive patientia, sive sustinentia, sive tolerantia nominetur, pluribus vocabulis eandem rem significat*)³. Die Notwendigkeit, Geduld (*tolerantia*) zu üben, ergibt sich nach Auffassung Augustins aus der Grundverfassung des Menschen, der in dieser Welt keine feste Bleibe hat. Als endliches, sündhaftes Wesen bedarf der Mensch der *tolerantia* seiner Mitmenschen. Friedenstiftende Geduld (*tolerantia pacifica*) verbürgt, dass wir uns gegenseitig in Liebe ertragen. Weil Liebe, wie der Apostel Paulus versichert, alles erträgt (*quia caritas omnia tolerat*; 1. Kor. 13,7), sollen wir *cum tolerantia* selbst die Sünden anderer ertragen.“⁴

- «christliche Philosophie»?
 - Beispiel „Verantwortung“
 - Beispiel „Naturgesetz“
 - Beispiel Universität

«Anonymes Christentum»

³PL, Suppl. 2, 759.

⁴Klaus Schreiner, „Duldsamkeit‘ (*tolerantia*) oder ‚Schrecken‘ (*terror*). Reaktionsformen auf Abweichungen von der religiösen Norm, untersucht und dargestellt am Beispiel des augustini-schen Toleranz- und Gewaltkonzeptes und dessen Rezeption im Mittelalter und in der frühen Neuzeit“, in: *Religiöse Devianz: Untersuchungen zu sozialen, rechtlichen und theologischen Reaktionen auf religiöse Abweichung im westlichen und östlichen Mittelalter*, hrsg. von D. Simon (Frankfurt am Main, 1990), 159–210; hier 165–166.

2. Die Menschwerdung Gottes

(a) Die Definition des Dogmas der Inkarnation

- Jesus Christus ist wahrer Gott und wahrer Mensch.
- Thomas von Aquin: „Wir halten dafür, dass das Wort in der menschlichen Natur subsistiert, die durch die Inkarnation gleichsam zu dessen eigener Natur wurde, so dass der Leib und die Seele wahrhaft der Leib und die Seele des Wortes Gottes und das Wort Gottes wahrhaft Mensch ist.“⁵
- Thomas von Aquin: „Nach den bisherigen Darlegungen ist es offenkundig, dass man der Überlieferung des Katholischen Glaubens gemäß sagen muss, in Christus gebe es eine göttliche und vollkommene Natur, sowie eine menschliche und vollkommene Natur, die sich aus Verstandesseele und menschlichem Fleisch konstituiert. Diese beiden Naturen sind in Christus geeint; doch weder allein durch Einwohnung noch auf beiläufige Weise (wie ein Mensch mit seiner Kleidung geeint ist), noch allein im personalen Verhalten und der personalen Eigentümlichkeit, sondern einer Hypostase und einem Suppositum nach. Einzig auf diese Weise kann man das wahre, was die Schriften hinsichtlich der Inkarnation überliefern. Da die Heilige Schrift, wie aus dem bisher Gesagten deutlich wird, jenem Menschen Dinge zuschreibt, welche Gott eignen, und Gott zuschreibt, was jenem Menschen zukommt, so muss es sich in beiden Fällen um einen und denselben handeln, von dem geredet wird.“⁶
- Stefan Schreiber: „Innerhalb der Glaubensgemeinschaft sind die christologischen und trinitätstheologischen Formulierungen der ersten

⁵Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, IV, c. 39.

⁶Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, IV, c. 39.

Konzile von Nikaia (325 n.Chr.), Konstantinopel (381), Ephesus (431) und Chalkedon (451) grundlegend und verbindlich geworden. [...] Der Sohn wird *im Wesen* dem Vater gleich verstanden, er ist ‚wahrer Gott vom wahren Gott‘ (‚gezeugt, nicht geschaffen‘). Das Verhältnis Jesu zu Gott wird im Sinne des wesenhaften Gottseins Jesu Christi gedeutet. Die Gottheit Jesu Christi zählt seitdem zu den basalen Grundwahrheiten des christlichen Glaubens.“⁷

(b) Auswirkungen der Inkarnation

- Christus lässt Gott sichtbar werden.
- Stefan Schreiber: „Wenn Jesus nach Ostern als Christus bezeichnet wird, tritt seine Bedeutung als einzigartiger Repräsentant Gottes hervor. Wie kein anderer lässt er in seinem Reden und Handeln, aber auch in seinem Tod und seiner Erweckung Gott sichtbar werden.“⁸
- Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.: „Der Logos selbst, der Sohn, wird Fleisch; er nimmt einen menschlichen Leib an. So ist ein neuer Gehorsam möglich, ein Gehorsam, der über alle menschliche Erfüllung der Gebote hinausreicht. Der Sohn wird Mensch und trägt in seinem Leib das ganze Menschsein zu Gott zurück. Erst das fleischgewordene Wort, dessen Liebe sich am Kreuz vollendet, ist der vollkommene Gehorsam. In ihm ist nicht nur die Kritik der Tempelopfer endgültig geworden, sondern auch die verbliebene Sehnsucht erfüllt: Sein leibhaftiger Gehorsam ist das neue Opfer, in das er uns alle mit hineinzieht und in dem zugleich all unser Ungehorsam aufgehoben ist durch seine Liebe.“⁹

⁷Stefan Schreiber, *Die Anfänge der Christologie. Deutungen Jesu im Neuen Testament* (Neukirchen-Vluyn 2015), S. 6.

⁸Stefan Schreiber, *Die Anfänge der Christologie. Deutungen Jesu im Neuen Testament* (Neukirchen-Vluyn 2015), S. 66.

⁹Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth. Zweiter Teil: Vom Einzug in Jerusalem bis zur Auferstehung*, Freiburg 2011, 259.

- Glaubenswahrheiten sind nicht unmöglich und sinnlos.
- Die Angemessenheit der Inkarnation:
Thomas von Aquin: „Dadurch aber, dass Gott die menschliche Natur personhaft mit sich vereinen wollte, wird dem Menschen höchst ausdrücklich vor Augen geführt, dass er sich durch den Intellekt mit Gott zu vereinen vermag, indem er seiner unmittelbar ansichtig wird. Also war es zur Unterstützung der Hoffnung des Menschen auf die Glückseligkeit zuhöchst angemessen, dass Gott die menschliche Natur annahm. Daher begannen die Menschen nach der Inkarnation Christi in verstärktem Maße nach der himmlischen Glückseligkeit zu trachten.“¹⁰
- Thomas: „Bei der Erörterung der göttlichen Zeugung wurde bereits gesagt, dass dem Sohn Gottes, dem Herrn Jesus Christus, bestimmte Eigenschaften nach Maßgabe seiner göttlichen Natur zukommen und gewisse Eigenschaften aufgrund seiner menschlichen Natur, durch deren Annahme in der Zeit sich der ewige Sohn Gottes inkarnieren wollte. Unter den göttlichen Werken übersteigt es den Verstand am meisten. Man kann sich nämlich keine wunderbarere göttliche Tat denken als die, dass Gottes Sohn, der wahre Gott, wahrer Mensch wird.“¹¹

¹⁰Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, Bk. IV, c. 54.

¹¹Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, IV, c. 27.